



**DON
WINSLOW**
CORRUPTION
THRILLER

DROEMER*

Haarfarbe – Russo ist der seltene Fall eines rothaarigen Italieners. Als Malone ihn einmal mit der Bemerkung aufzog, da habe sich wohl ein Ire an seiner Mutter vergriffen, gab ihm Russo postwendend Bescheid: Er sei kein Alkoholiker und müsse sein Teil nicht mit der Lupe suchen.

Billy O’Neills Ausrüstung besteht aus einer HK MP5 Maschinenpistole, zwei Blendgranaten und einer Rolle Klebestreifen. Billy ist der Jüngste von ihnen, doch er weiß sich in allen Lebenslagen zu helfen.

Mumm hat er auch.

Nein, Billy drückt sich nicht vor der Gefahr. Sein Problem ist eher das Gegenteil – er schießt zu schnell. Das liegt an seinem irischen Temperament. Er sieht nicht nur aus wie Kennedy, er hat auch dessen Schwächen. Ist immer scharf auf Mädchen, und sie sind scharf auf ihn.

Wenn die vier jetzt reingehen, dann in voller Montur.

Und aufgeputscht.

Nimmt man Narcos hoch, die auf Speed oder Coke sind, hilft es immer, mit ihnen gleichzuziehen, Malone wirft daher zwei Muntermacher ein – Dexedrine. Dann streift er die blaue Windjacke mit dem weißen Logo NYPD über und hängt die Schnur mit dem Abzeichen drüber.

Aber vorher fährt Russo noch mal um den Block. Als er wieder in die 146th einbiegt, dreht er auf, rast mit Vollgas bis zu dem leeren Haus und steigt auf die Bremse. Der Aufpasser hört die Reifen quietschen, aber dreht sich zu spät um – Malone ist schon aus der Tür, bevor sie zum Stehen gekommen sind. Er presst den Kerl mit dem Gesicht gegen die Wand, drückt ihm die Pistolenmündung an den Schädel.

»*Callate, pendejo*«, knurrt Malone. »Keinen Mucks, oder es knallt!«

Malone tritt ihm die Beine weg und lässt ihn zu Boden gehen. Billy ist schon zur Stelle, er fixiert ihm die Hände hinter dem Rücken mit Klebeband und klebt ihm den Mund zu.

Sie drücken sich an die Hauswand, warten einen Moment. »Wenn wir das jetzt durchziehen, sind wir morgen früh zu Hause.«

Das Dexedrine fängt an zu wirken. Malone spürt, wie es ihm durch die Adern schießt.

Fühlt sich gut an.

Er schickt Billy O die Feuerleiter hoch, damit er von außen ans

Fenster kommt, dann gehen sie zu dritt rein, die Treppe hoch. Malone zuerst mit vorgehaltener Sig, Russo nach ihm mit der Pumpgun, danach Monty.

Ausreichend Rückendeckung für Malone.

Die Treppe endet vor einer Holztür.

Malone nickt Monty zu.

Der Dicke kommt nach vorn, schiebt den Türöffner in den Spalt über der Schwelle. Schweißtropfen rinnen ihm über die schwarze Stirn, während er den Hebel des Öffners niederdrückt, bis das Schloss knackt.

Malone geht rein, mit vorgestreckter Pistole, aber der Flur ist leer. Er riskiert einen Blick um die Ecke und sieht eine neue Stahltür am Ende des Flurs. Sie haben das Radio aufgedreht – Bachata-Musik. Er hört spanische Sprachfetzen, das Sirren der Kaffeemühlen, das Klacken einer Geldzählmaschine.

Und einen bellenden Hund.

Malone flucht leise. Alle Narcos haben jetzt diese Köter. So wie die Tussen von der East Side ihren kläffenden Yorkie in der Handtasche, schleppen diese Typen ihre Pitbulls mit sich rum. Aber clever ist das schon. Die Bangers machen sich in die Hosen, und die *chicas*, die das Zeug abfüllen, trauen sich nicht zu klauen – aus Angst, dass ihnen die Pitbulls an die Kehle gehen.

Malone macht sich Sorgen wegen Billy O, der ist verrückt nach Hunden, selbst Pitbulls. Das hat Malone im April zu spüren gekriegt, als sie ein Depot am Hudson stürmten und drei von diesen Mordmaschinen gegen den Drahtzaun sprangen, um sie zu zerfetzen, aber Billy O weigerte sich, sie abzuknallen, ließ auch keinen anderen ran, daher mussten sie den ganzen Weg hintenrum laufen, die Feuerleiter hoch und dann die Treppe runter.

Ein ziemlicher Irrsinn war das.

Jedenfalls, der Pitbull hat Lunte gerochen, die Domos noch nicht. Malone hört einen dadrinnen »*Callate!*« brüllen, dann eine Art Peitschenknall, und der Hund ist still.

Aber die Stahltür ist ein Problem.

Mit dem Türöffner kann man die nicht knacken.

Malone spricht in sein Talkie: »Billy, bist du auf Position?«

»So was von!«

»Wir sprengen jetzt die Tür«, sagt Malone. »Wenn's knallt, wirfst du die Blendgranate durchs Fenster.«

»Alles klar.«

Malone nickt Russo zu, der zielt auf die Türangel und feuert. Das Keramikpulver explodiert schneller als der Schall, die Tür kracht aus dem Rahmen.

Frauen, nackt bis auf ihre Gummihandschuhe und Haarnetze, fliehen Richtung Fenster. Andere ducken sich unter die Tische, wo Zählmaschinen Scheine spucken wie geknackte Bankomaten.

»NYPD!«, brüllt Malone.

Draußen vor dem linken Fenster sieht er Billy.

Der glotzt einfach nur durch die Scheibe, statt die Granate zu werfen.

»Verdammt noch mal, wirf endlich!«

Aber Billy wirft nicht.

Was zum Teufel ist da los?

Dann sieht Malone, was los ist.

Das Pitbull-Weibchen hat Junge, ein ganzes Körbchen voll, winzige Viecher, die ein einziges Pelzknäuel bilden, während die Hundemutter an ihrer Stahlkette zerrt, wütend schnappt und knurrt, um ihre Jungen zu schützen.

Billy traut sich nicht, die Blendgranate zu werfen. Er hat Angst um die Welpen.

Malone brüllt in sein Talkie. »Mach endlich, verdammt!«

Billy schaut ihn hilflos durch das Fenster an, dann tritt er die Scheibe ein und wirft.

Aber er wirft zu kurz – um die verdamnten Köter zu schonen.

Die Detonation zerschmettert die restlichen Scheiben, die Scherben fliegen Billy ins Gesicht.

Ein greller Lichtblitz – Schreie, Gekreisch.

Malone zählt bis drei und geht rein.

Chaos.

Ein taumelnder Trini, eine Hand vor den geblendeten Augen, in der anderen eine Glock, schießt Richtung Fenster und Feuertreppe. Malone stoppt ihn mit zwei Brustschüssen. Ein zweiter Schütze duckt sich

hinter den Zähl Tisch und zielt auf Malone, aber Monty erledigt ihn mit einem Schuss aus der .38er – und einem zweiten, um sicherzugehen.

Sie lassen die Frauen aus dem Fenster klettern.

»Billy, bist du okay?«, fragt Malone.

Billys Gesicht sieht aus wie eine blutige Horrormaske.

Auch seine Arme und Beine sind von Glassplittern verletzt.

»Beim Hockey hat's mich schon schlimmer erwischt«, sagt er lachend. »Ich lass mich hinterher zusammenflicken.«

Überall Geld, es stapelt sich auf den Tischen, in den Zählmaschinen, liegt auf dem Fußboden verstreut. In den Kaffeemühlen steckt das Heroin, das für den Straßenverkauf gemahlen wird.

Aber das ist Kleinkram.

In der Wand klafft eine große Öffnung.

Dahinter stapeln sich die Heroinziegel. Vom Boden bis zur Decke.

Diego Peña sitzt an einem Tisch. Wenn ihm der Tod seiner Leute nahegeht, merkt man es ihm nicht an. »Haben Sie einen Durchsuchungsbefehl, Malone?«

»Eine Frau hat ›Hilfe‹ gerufen«, sagt Malone.

Peña lächelt süffisant.

Gut angezogen ist er, das muss man sagen. Der graue Armani-Anzug dürfte zwei Tausender gekostet haben, die goldene Piguet-Uhr gut und gerne das Fünffache.

Peña sieht Malones taxierenden Blick. »Die Uhr gehört Ihnen. Ich hab noch mehr davon.«

Malone besichtigt das Heroin. Ganze Türme davon. Gepresste Ziegel, eingeschweißt in schwarze Folie.

Das reicht, um die ganze City für Wochen ins Nirwana zu schicken.

»Sparen Sie sich das Zählen«, sagt Peña. »Das ist ›Dark Horse‹, mexikanisches Black Tar Heroin. Siebzig Kilo, fünfzig Millionen Dollar Verkaufswert. Dazu etwas über vier Millionen Dollar Bargeld. Sie nehmen das Geld und die Drogen, ich nehme den nächsten Flug nach Santo Domingo. Sie sehen mich nie wieder.«

Mach kurzen Prozess, denkt Malone.

»Gib die Waffe raus. Langsam«, sagt er.

Peña greift betont langsam in sein Jackett, um die Pistole abzuliefern.

Malone schießt ihm zweimal ins Herz.

Billy O hockt sich hin und nimmt ein Kilo in die Hand, schlitzt es mit dem Navy-Dolch auf, drückt ein Glasröhrchen in das Heroin, verstaubt eine Prise in einem Plastiktütchen, das er aus der Tasche gezogen hat. Er zerbricht das Glasröhrchen in der Testflüssigkeit und wartet auf den Farbwechsel.

Die Flüssigkeit färbt sich rot.

Billy grinst. »Wir sind reich.«

»Komm schon, werd fertig!«, knurrt Malone.

Mit lautem Krachen reißt die Kette, der Pitbull stürzt sich auf Malone. Billy fällt hintenüber, wirft das Kilo in die Höhe. Das Pulver zerstäubt in der Luft und rieselt als Wolke auf Billy nieder. In seine offenen Wunden.

Wieder ein Knall – Monty hat den Hund erledigt.

Aber Billy liegt flach auf dem Boden. Malone sieht ihn erstarren, dann fangen seine Beine an zu zucken.

Während sich das Heroin in seinem Kreislauf verteilt.

Billys Füße scharren auf dem Boden.

Malone kniet sich neben ihn, hält ihn in den Armen.

»Billy, mach keinen Quatsch«, sagt er. »Halte durch.«

Billy schaut mit leerem Blick zu ihm hoch.

Sein Gesicht ist käseweiß.

Ein letzter Ruck durchfährt ihn.

Dann ist er tot.

Malone spürt, wie etwas in ihm zerbricht. Von irgendwo kommt ein dumpfes Knallen.

Sind das Schüsse?, denkt er. Oder explodiert mein Kopf?

Dann fällt es ihm ein.

Heute ist der vierte Juli.